

# Zuhören muss man können

Krisenzeiten lösen Rückzug aus, ins Private, in die Kunst. Gilt das auch für auch die Musikwoche Braunwald, deren intensives Montagsprogramm bestens besucht und gefeiert wurde?

von Swantje Kammerecker

**R**efugium: Ambivalent sei das Wochenthema, erklärt Festspielleiter Michael Eidenbenz im montäglichen Einführungsreferat zur Musikwoche. In der Abgeschiedenheit der Glarner Bergwelt schöne Musik geniessen, wenn die Welt draussen tobt – ist das okay? Oder nur dann, wenn doch mindestens etwas gespielt wird, das «Hörgewohnheiten und damit die Weltsicht verändert?»

Interaktiv, innovativ, interdisziplinär soll die Kunst sein – und involvierend. Gut gemeinte, akademische Klischees, denen Eidenbenz ebenfalls misstraut. Kunst begründen, dem Publikum erklären, wie es zu hören hat; und den Künstlern wie und was sie spielen sollen, um dem ganzen einen Zweck zu geben – das will er nicht. Er will das Refugium mit seinen Widersprüchen mal so stehen lassen und einladen, hinzuhören, was die Musik zu sagen hat. Dazu brauche es Freiheit.

Früher, zu Biedermeierzeiten, sei es quasi Notwehr gewesen, dass sich Bürger der politischen Bespitzelung und Zensur entzogen, indem sie sich in die häusliche Trutzburg zurückzogen. Da durfte sich die Kultur privat entfalten. Musiker thematisierten das Ausgestossensein des Menschen in einer kalten Aussenwelt – so Franz Schubert im berühmten «Des Fremdlings Abendlied» (1821 erschienenes Gedicht von Georg Philipp Schmidt von Lübeck) – auch als «Der Wanderer» bekannt. Dem flüstert der Hauch des Windes in der Schlusszeile zu: «Da, wo Du nicht bist, ist das Glück.» Eine Erfahrung, die auch heute noch bittere Realität ist. Für Einsame, Arme, Flüchtlinge, Opfer von körperlicher und seelischer Gewalt.

## Als Lehrer und als Konzertist

Von Schubert wird noch einiges zu hören sein in dieser Woche. Einer der Höhepunkte ist am selben Abend: Das Konzert des Carmina Streichquartetts, in der zweiten Hälfte als Quintett, zusammen mit dem Cellisten Thomas Grossenbacher, der auch als Leiter der diesjährigen Musikakademie der Zürcher Hochschule der Künste hier oben in Braunwald diese Woche Studenten unterrichtet.

Nach dem vormittäglichen Kurs bestreitet Grossenbacher auch noch am Nachmittag ein fast zweistündiges Rezital mit drei schwergewichtigen Brahms-Sonaten. Auch dieser Komponist passt sehr gut ins Gesamt-



Die Emotionen bleiben: Cellist Thomas Grossenbacher gibt alles bei seinem Konzert an der Braunwalder Musikwoche.

Bild Swantje Kammerecker

bild. Schönes Detail: Seiner Violinsonate Nr. 2 («Thuner Sonate») haben schon im MatineeKonzert Sumina Studer und Kateryna Tereshchenko wunderbares Leben eingehaucht. Das Schwesterwerk, die «Regenlied-Sonate», ursprünglich für Violine, trug dann am Nachmittag Grossenbacher in Cellofassung vor. Ein Ohrenöffner zwischen den umrahmenden, bekannten Brahmssonaten. Und als Zugabe fürs begeisterte Publikum eine Romanze von Clara Schumann. Für sie hatte Freund Brahms auch das Regenlied geschrieben, dessen tiefen Trost sie brauchte mit zwei schwerkranken Kindern; ein drittes starb. Das «Walle, Regen, hernieder» passte auch übrigens zum Musikwochenwetter.

## Leiden mit Schuberts Werken

Das gesamte Programm des Montags konnte ausgezeichnete Besucherfre-

**Allesamt Weltflüchtige und Schöngesteir? Nein – hier gab es die Gelegenheit, eine unglaublich intensive Erfahrung zu machen.**

quenzen verzeichnen (und auch wieder jugendliche Konzertgäste). Allesamt Weltflüchtige und Schöngesteir? Nein – hier gab es die Gelegenheit, eine unglaublich intensive Erfahrung zu machen. Sich für einmal ungestört vom ewigen Blabla der Onlinegesellschaft, anzuschliessen an etwas Unsauberes.

Und der Komponist Schubert, um dessen Spätwerk es abends ging, hat-

te und hat etwas zu sagen. «Tiefer Sehnsucht heiliges Bangen – will in schöne Welten langen – möchte fühlen dunklen Raum...» – mehr noch als in diesem Gedicht des 31-jährig Verstorbenen gibt seine Musik Zeugnis vom Kampf des Ausgestossenen. Sein Seelenzustand und innerer Reichtum taugten als Grund zum Komponieren, zum Geldverdienen aber nicht. Gescheitert auf dem freien Markt – Schubert hat als einer der ersten bürgerlichen Tonkünstler versucht, sich ohne Anstellung bei Fürstenthäusern oder Kirchenherren einen Broterwerb zu sichern. Auch die ersehnte Liebe fand er nicht; er holte sich nur die Syphilis.

## Neue Töne im neuen Saal

Seine zwei kammermusikalischen Monumente, das Streichquartett «Der Tod und das Mädchen» und das Streichquintett in C-Dur loten die Extreme seiner Klangsprache aus, scheinen sie zu sprengen. Analysieren und begreifen lassen sie sich kaum. Man kann ihre dicht gewebte Sinfonik bewundern, ihre weitgreifende Themenarchitektur, die gewagte Harmonik – und doch greift das zu kurz.

Schwerelos, nah am Stillstand der Zeit, wähnt man sich, wenn in den jeweils zweiten Sätzen dieser Werke der Klang aus dem Nichts zu kristallisieren scheint. Dies schlicht, fast unhörbar leise und horchend zu spielen, ist eine grosse Kunst, welcher die Musiker ebenso gewachsen sind, wie dem wilden Getümmel der technisch anspruchsvollen und stark in einander verzahnten Sätze.

Eindrücklich ist das Zusammenspiel des seit 2018 teils verjüngten Ensembles. Nebst den Gründern Matthias Enderle (erste Violine) und Wendy Champney (Viola) ist Tochter Chiara Enderle am Cello eine temperamentvolle Bereicherung und Agata Lazarczyk hat an der zweiten Violine eine ausgleichende Innenposition.

Nicht ganz glücklich ist die nach der Saalrenovation nun härtere Akustik. Gerade im Quintett mit drei tiefen Instrumenten zeigt sich, dass diese zwar sehr kraftvoll herüberkommen, aber die Schwingungen der Violine weniger gut tragen. Und dass die Musiker mit sehr starken Akzenten (die Schubert zwar geschrieben hat) manchmal zu viel des Guten tun, bedrängt etwas in diesem eher kleinen Saal. Dennoch war es ein bewegendes, mit vielen Gänsehautmomenten ausgestattetes, Konzerterlebnis, das mit Riesenapplaus gewürdigt wird.

## Workshops zum Testament vor dem Tod

In der Landesbibliothek kann man lernen zu bestimmen, wie man in Notsituationen behandelt werden will.

Das neue Kinder- und Erwachsenenschutzrecht hat den Schutz von urteilsunfähigen Menschen und ihrem Vermögen erhöht. Nun entstehen dadurch Situationen, die Familienangehörige als Zumutung und Einmischung durch die Kesb empfinden, heisst es in einer Mitteilung. Letztlich zu unrecht, denn das Problem sei eigentlich nicht die Kesb, sondern die Betroffenen, weil sie nicht entsprechend vorgesorgt hätten.

## Konflikte mit der Kesb vermeiden

Das neue Gesetz gebe nämlich Instrumente in die Hand, mit denen jeder selber bestimmen könne, wer handeln darf und welche Kompetenzen diese Person hat, sollten man als Folge eines Unfalls oder einer Krankheit nicht mehr selber handeln können.

Deshalb solle man diese neuen Selbstbestimmungsinstrumente – den Vorsorgeauftrag und die Patientenverfügung – nutzen, so die Mitteilung. Dann gebe es diese «Konflikte» mit der Kesb nicht. Denn im Vorsorgeauftrag – einer Art «Testament vor dem Tod» – bestimme jeder selbst, was dereinst gilt, sollten man urteilsunfähig werden. Und in der Patientenverfügung lege man fest, welche medizinischen Massnahmen noch erwünscht sind und welche nicht.

## Zweistündige Workshops

Vor allem der Vorsorgeauftrag sei ein hilfreiches Dokument. Im Kanton Glarus biete Spälti Vorsorge&Aufträge zweistündige Workshops an, wie die Verantwortlichen schreiben. Mit Beispielen und hilfreichen Unterlagen werde aufgezeigt, wie ein Vorsorgeauftrag verfasst wird und worauf zu achten ist.

Dass der Vorsorgeauftrag wichtig ist, zeige allein schon der Umstand, dass zum Beispiel die eigenen Kinder oder der Lebenspartner bei Eintreten der Urteilsunfähigkeit von Gesetzes wegen nicht vertretungsberechtigt sind. (eing)

**Ab Dienstag, 10. September, 9 Uhr, Landesbibliothek Glarus, Kursdauer jeweils zwei Stunden.**



Finden Sie uns auf Facebook: **Südostschweiz**

INSERAT

## Bruno Weder liest Haarsträubendes

«Das Testament des Dr. Balsamo und der Einsturz des Kölner Stadtarchivs»: Am 20. September stellt Autor Bruno H. Weder sein jüngstes Buchprojekt in Glarus vor. Illustriert hat es Pierre Haefelfinger.

Giuseppe Balsamo, auch bekannt als Alessandro Graf von Cagliostro, war ein italienischer Okkultist, Alchemist und Abenteurer. Als begabtem Hochstapler, Quacksalber und Scharlatan gelang es ihm immer wieder, das Vertrauen einflussreicher Zeitgenossen zu erlangen und auszunutzen. Und er hat ein Testament hinterlassen, das für einen späteren genialen Musiker von lebenswichtiger Bedeutung gewesen ist: Otto Jägermeier.

Schon früh wurde dessen Genie im Knabeninternat entdeckt und von den Patres schamlos ausgebeutet. Dennoch konnte er seine Karriere systematisch auf- und ausbauen. Kompo-

sitionen wie «Der physiologische Schwachsinn des Weibes», «Titanenschlacht» oder «Das sterbende Schwein» etwa sind legendär. 1936, drei Jahre nach seinem Tod, wurde der gesamte Nachlass dem Kölner Stadtarchiv übergeben. Durch den Einsturz des Archivs am 3. März 2009 sind alle Unterlagen und Dokumente unwiederbringlich verloren gegangen.

Die haarsträubenden Geschichten werden nun durch ein einzigartiges Trio vermittelt, das nach dem Verzehr von gemüsebedecktem Rindfleisch bei einem Glas Tokaji Aszúeszencia (Jahrgang 1889) in der Bibliothek der Wiener Hofburg sitzt: Seine Majestät Kai-

ser Franz-Joseph und seine Geliebte Katharina Schratt, Hofburgschauspielerin, zusammen mit Alexander Girardi, Schauspieler in der Operette «Cagliostro» in Wien von Johann Strauss.

## Heute in der Region wohnhaft

Autor Bruno H. Weder, geboren 1947 in Berneck im Rheintal, war Professor für Deutsche Literatur an der Pädagogischen Hochschule sowie Lehrbeauftragter am Deutschen Seminar der Universität Zürich und ist seit 2010 als freischaffender Autor in Uznach tätig.

Illustrator Pierre Haefelfinger, geboren 1930 in Genf, studierte nach einer Lehre als Hochbauzeichner Architek-

tur am Technikum Burgdorf. Zugleich absolvierte er ein Flötenstudium am Konservatorium in Genf. Später kam ein Lehrgang für Zeichnen und Grafik dazu. Seit 1970 ist Haefelfinger in Glarus als Architekt, Musiker und grafischer Künstler tätig.

Der Autor liest an der Buchvernissage in Glarus aus dem Buch, erzählt Wissenswertes zur Entstehungsgeschichte des Werks und beantwortet mit dem Illustrator Fragen aus dem Publikum. (eing)

**Freitag, 20. September, 17 Uhr, reformiertes Kirchgemeindehaus, Glarus.**



**Montag bis Freitag ab 18 Uhr**

**Regionaler informiert mit TV Südostschweiz**

Das Nachrichtenmagazin «SO informiert» berichtet topaktuell aus Ihrer Region.

**südostschweiz**